

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 149 (1983)
Heft: 3

Artikel: Leichte Infanterie : am Beispiel des österreichischen leichten Landwehrbataillons
Autor: Mayer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leichte Infanterie – am Beispiel des österreichischen leichten Landwehrbataillons

Oberst dG Walter Mayer

Die leichte Landwehr nach österreichischem Modell ist ohne Zweifel ein origineller Lösungsversuch, um die Effizienz der Infanterie im Kampf gegen überlegenen mechanisierten Gegner zu steigern. Dass schon Theorie und Praxis früherer Zeiten ähnliche Wege beschritten haben, mag beweisen, dass es um einen Optimierungsprozess taktisch relevanter Grunderkenntnisse und Randbedingungen geht: Begünstigendes Gelände, Beweglichkeit, Initiative, Überraschung, reduzierte Handlungsfreiheit beim Gegner, Ökonomie der Kräfte, Präzisionsfeuer leichter Waffen, Ortskenntnis, unscheinbares eigenes Ziel, gut funktionierender Melde- und Nachrichtendienst u.a.m. Leider haben wir wegen der zu kurzen Ausbildungszeiten Mühe, die gleich guten Ausbildungsergebnisse zu erreichen wie in unserem östlichen Nachbarheer.

1. Theoretiker der Leichten Infanterie im vorigen Jahrhundert

Die Bedeutung der sogenannten **zerstreuten Fechtweise** war sowohl auf die Erkenntnisse des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges als auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Franzosen nicht genug Zeit hatten, ihre napoleonischen Massenarmeen zu Linientruppen gründlich auszubilden. Deren Siege waren um so leichter gewesen, als die Gegner von der methodischen, gewohnten, beliebten Schwerfälligkeit sich nicht zu trennen vermochten. Die preussischen Reformer waren daher ganz von dem Gedanken einer durchaus veränderten Taktik durchdrungen. Die Wandlung in der Beurteilung der Kampfführung kommt in einem Handbuch mit dem Titel: «Der Kleine Krieg oder die Maximen der leichten Infanterie, Kavallerie, Scharfschützen und Jäger» zum Ausdruck, in dem betont wird: «Der Kleine Krieg ist unstreitig derjenige Teil der Kriegswissenschaft, welcher recht zu verstehen dem Offizier am notwendigsten ist.»

Die neuen Impulse, die von der Öffnung der Armee zum Volke – wie sie die Reformer anstrebten – ausgingen, kamen in einem Handbuch von 1818 zum Ausdruck:

«So lange sich der Inbegriff der

schung sowie Kampf in Flanke und Rücken des Feindes. Leichte Truppen galten als Elitetruppen, weil vor dem Gefecht erteilte Anweisungen dort selten Anwendung fanden und Unternehmungsgeist und Selbständigkeit bei deren Führung besonders erforderlich war.

Besonders Clausewitz hat sich, unter anderem in einer Vorlesungsreihe 1810/11 an der Allgemeinen Kriegsschule zu Berlin, mit dem Kleinen Krieg beschäftigt.

An Merkmalen arbeitete er unter anderem heraus, dass

- kleine Truppenabteilungen überall einen fast zwanglosen Unterhalt fänden,
- sich schneller bewegen könnten,
- ihr Rückzug weniger schwierig sei und auf ungebahnten Wegen in entgegengesetzten Richtungen genommen werden könnte,
- es für die Disposition kleiner Truppenabteilungen keiner grossen Vorbereitungen bedürfe.

Über die Taktik hinaus sucht Clausewitz den Geist zu bestimmen, in dem die leichte Infanterie den Kleinen Krieg führt:

«Der einzelne Husar und Jäger hat einen Unternehmungsgeist, ein Vertrauen auf sich selbst, auf sein Glück, wovon der kaum eine Vorstellung hat, der sich immer in der Linie befand.» Dagegen würde sich der Soldat der leichten Truppen, wenn es nicht dringend notwendig sei, der Gefahr nicht aussetzen, wogegen es im Grossen Krieg darauf ankomme, der Gefahr zu trotzen und auszuhalten. Im Kleinen Krieg böte die Zerstreung auf einem grossen Raum Gelegenheit zu tausend Kombinationen.

Während die Handhabung der Waffen und zum Teil die Einzelausbildung der leichten Truppen sich nicht von anderen unterscheidet, sei das Gefecht durch folgende Eigentümlichkeiten gekennzeichnet:

- Man habe es hier in den meisten Fällen mit einem überlegenen Feind zu tun.
- Man sei immer schwach im Hinblick auf die Grösse der zu besetzenden Gegend.
- Bei der Verteidigung würde kein absoluter, sondern nur ein zeitlich befristeter Widerstand geleistet.
- Ökonomie der Kräfte! Man achte im Kleinen Kriege mehr auf die Wirkung des Feuers, da man hier nur selten grosse Zwecke verfolge und andererseits viel häufiger ins Gefecht käme.

Clausewitz ist aber über den spezifisch militärischen Bereich hinausge-

Kriegskunst darauf beschränkt habe, die Heere aus einer Masse kriegsunlustiger, mit Gewalt zusammengeraffter und daher grossenteils aus der Klasse des untauglichen Pöbels aufgegriffener Menschen zusammensetzen und die daraus gebildeten, schwer beweglichen Haufen dahin zu bringen, dass sich gefühl- und gedankenlos dem Feinde entgegenschoben und geduldig totschliessen liessen, sei es allerdings weder ratsam noch möglich gewesen, sich mit dem Kleinen Kriege zu beschäftigen. Jetzt aber, wo die Jugend aller Stände und Volksklassen bei den Streitkräften zu finden sei, wo die neuere Fechtart eine Auflösung in kleine selbständige Haufen und eine Vermischung aller Truppenarten bis in die geringsten Zahlenverhältnisse hinab nicht nur gestatte, sondern selbst auch begünstige, wo die Ausbildung darauf abziele, den einzelnen Mann zu einem denkenden, körperlich und geistig entwickelten Verteidiger des Vaterlandes zu machen – jetzt sei es unausbleiblich, dass nicht auch der Kleine Krieg wiederum zu der ihm gebührenden Anwendung gelange»¹.

Die leichten Truppen, als «modernste» Waffengattung – nun untrennbar mit dem Kleinen Krieg verbunden – wurden als Ergänzung zur Hauptmacht hauptsächlich herangezogen zu **Sicherungsdienst, Verzögerung, Täu-**

gangen und hat die Verbindung zwischen Kleinem Krieg, Volksbewaffnung, Volksaufstand und nationalem Befreiungskrieg hergestellt.

Wie von selbst ergab sich, dass die Landwehr, zur unmittelbaren Verteidigung der Heimat bestimmt, nach den Grundsätzen des Kleinen Krieges kämpfen sollte. Clausewitz hat auch – was wenig bekannt ist – eine Instruktion für den Landsturm entworfen, deren Inhalt den Regeln der Führung des Kleinen Krieges entsprach.

In Österreich hat der Tiroler Landsturm (1809), motiviert durch jahrhundertalte Freiheit und eine überlegene Ortskenntnis, diese Kampfführung erfolgreich zur Anwendung gebracht.

2. Das leichte Landwehrbataillon des österreichischen Bundesheeres

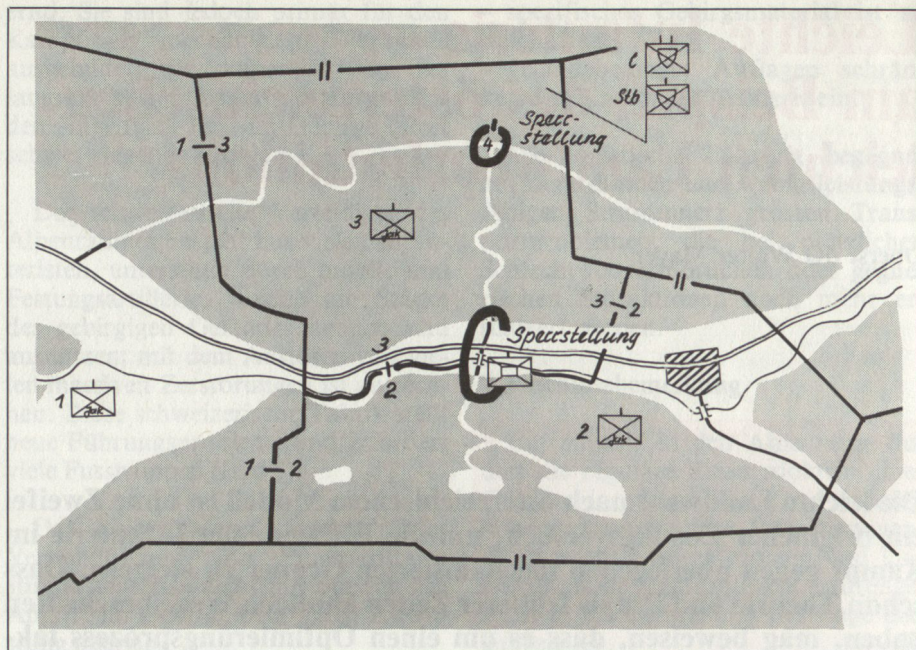
2.1. Abgrenzung zwischen leichtem Landwehrbataillon und Jagdkommandos

Aufgabe der leichten Landwehrbataillone ist die Führung des Gefechtes in den Kampfformen Hinterhalt, Überfall nach kurzer Vorbereitung und Störaktionen als beweglich geführter Infanteriekampf, insbesondere gegen Flanke und Rücken der feindlichen Stossverbände sowie gegen lohnende Ziele der rückwärtigen Teile, deren Bekämpfung die feindliche Führung, Versorgung oder Unterstützung beeinträchtigt².

Diese Kampfführung bezweckt, unter weitgehender Erhaltung der eigenen Kampfkraft aber durch eine Vielzahl



Bild 1. Das Sturmgewehr 77 hat sich aufgrund des geringen Munitionsgewichtes, der weitgehenden Wartungsfreiheit und der Optik, die dem Schützen besonders in der Dämmerung zugute kommt, sehr bewährt.



An Verteidigungskräften sind an der Hauptbewegungslinie eine Sperrkompanie der raumgebundenen Landwehr mit festen Anlagen und vorbereiteten Sperrern und an der Strassenspinne der durch das ansteigende Waldgelände führenden Umgehungsmöglichkeit die 4. Jagdkampfkompanie mit erforderlichen Verstärkungen eingesetzt.

Die 3. Kp hat die Umfassungs- und Umgehungsmöglichkeiten für einen Angreifer im Norden zugewiesen, einschliesslich der Hauptbewegungslinie für die Phase 2 nach einem eventuellen Durchstossen der Sperrstellung. Die 2. Kp hat die Verantwortung für die Umfassungs- und Luftlandemöglichkeiten im Süden einschliesslich der Gabelung der Bewegungslinien im Osten für die Phase 2.

Für die 1. Kp wäre die Verstärkung durch Panzerabwehrlektroden zweckmässig. Hier ist

aber auch ein Verzögerungskampf einer mechanisierten Kampfgruppe möglich. In das offene Gelände dieser Kp kann auch das Feuer der Granatwerferzüge der 2. und 3. Kp auf Befehl zusammengefasst werden, um z.B. Artilleriestellungsräume zu bekämpfen. Das rasche Vordringen von Rad-Aufklärungskräften in die Einsatzzone der 3. Kp wird durch eine bereits aktivierte und mit Feuer überwachte Sperre verhindert. Andere Sperrern werden erst im Verlauf der Kampfhandlungen errichtet bzw. aktiviert. Die Jagdkampfkräfte übernehmen die Aufgaben der Aufklärung und Sicherung für die Verteidigungskräfte, die immer an Infanteriemangel leiden.

Wird eine Sperrstellung durchstossen, so weicht die Besatzung zur Seite aus; kampfkraftige Teile werden den Jagdkampfkräften angeschlossen.

Skizze 1. Einsatzzone eines leichten Landwehrbataillons

von Aktionen, den Feind abzunützen, zu behindern und ihm in weiterer Folge die ungehinderte militärische Nutzung des Raumes zu verwehren. Leichte Infanterieverbände sind dafür ausgebildet, gegliedert und ausgerüstet, wobei einer «Querfeldeinbeweglichkeit» besondere Bedeutung zukommt. Eine eingehende Kenntnis des Einsatzraumes sowie vorbereitende Versorgungsmaßnahmen sind Voraussetzung für ein rasches Wirksamwerden.

Aufgabe von Jagdkommandos ist der Angriff gegen Ziele von operativer Bedeutung, die durch die obere Führung zugewiesen werden, wie z.B. bestimmte Gefechtsstände, Waffensysteme, Flugplätze, besondere Einrichtungen der elektronischen Kampfführung, wichtige Einzelobjekte und Kunstbauten sowie bestimmte militärische Personengruppen. Kommandotruppen bestehen aus freiwilligen, besonders ausgewählten und ausgebildeten Soldaten, die für das jeweilige Angriffsziel besonders gegliedert und ausgerüstet werden.

Das Gewinnen des Einsatzraumes erfolgt meist durch Absetzen mit Fallschirm oder Anlanden mit Hubschraubern, seltener durch Einsickern oder Zurücklassen.

2.2. Gliederung des leichten Landwehrbataillons

Leichte Landwehrbataillone sind meist in Raumsicherungszonen eingesetzt und führen in einem zugeordneten Grundauftragsraum Jagdkampf, Teile können auch zur Bildung von Sperrstellungen einen Verteidigungsauftrag erhalten. Bei einem Konflikt in Nachbarstaaten werden die Jagdkampfkräfte zur **Grenzüberwachung** verwendet.

Das Bataillon gliedert sich in eine Stabskompanie mit Stabszug, Fernmeldung, Aufklärungszug sowie Pionierzug und in vier Jagdkampfkompanien, die schwere Waffen organisatorisch eingegliedert haben und in der Regel in Kompanie-Einsatzzonen eingesetzt sind.

Die Jagdkampfkompanie setzt sich aus einem Kommandozug, drei Jagdkampfzügen und einem Granatwerferzug zusammen.

Der Kommandozug weist erhebliche Versorgungsteile in der Versorgungs- und in der Sanitätsgruppe auf (einschliesslich Kompaniearzt), um die erforderliche Autarkie der Kompanie zu ermöglichen (ausgenommen die Abstützung auf eine integrierte Sanitätsversorgung).

Mengenversorgungsgüter, wie z.B. Munition, Minen und Verpflegung, werden vorsorglich in eine erhebliche Zahl von Depots ausgelagert.

Mit der Aufklärungs- und der Scharfschützengruppe können Bewegungslinien in der Kompanie-Einsatzzone überwacht werden, ohne dafür Kräfte von den Jagdkampfzügen abziehen zu müssen.

Im Jagdkampfzug sind die Gruppen in je zwei Trupps zu 4 Mann untergliedert, um auch weit aufgelockert kämpfen zu können und eine bessere Führungsfähigkeit in unübersichtlichem Gelände und bei eingeschränkter Sicht zu ermöglichen.

Durch die schwere Jagdkampfgruppe wird eine selbständige Kampfführung des Zuges erreicht. Diese umfasst zwei Panzerabwehr-Trupps mit dem schweren Panzerabwehrrohr («Carl Gustav»), das neben Hohlladungsgranaten auch Sprenggranaten bis 1000 m verschießt, sowie zwei Maschinengewehr-Trupps mit dem MG 74 (dessen Lafette auch in Fliegerabwehrstellung hochgeklappt werden kann).

Sicher wird durch diese Eingliederung die Stärke des Zuges gegenüber einem normalen Infanteriezug erhöht, Teile sind jedoch immer zur Aufklärung, Sicherung oder Feuerunterstützung von höher gelegenen Geländeteilen eingesetzt, so dass der Zugkommandant bei Aktionen kaum den gesamten Jagdkampfzug führt. Ein Pionierunteroffizier steht dem Zugkommandanten im Zugtrupp als pionier-technischer Berater zur Seite und überwacht die Errichtung und Aktivierung von Sperren durch die Gruppen. Der mittlere Granatwerferzug, bestehend aus vier Granatwerfertrupps, wurde aufgrund der besseren Munitionswirksamkeit und höheren Reichweite mit dem 8-cm-Granatwerfer ausgestattet statt mit dem ebenfalls in Erwägung gezogenen 6-cm-Granatwerfer.

So verfügt die Jagdkampfkompanie etwa über die Feuerkraft einer verstärkten schweizerischen Füsilierkom-

panie, was aufgrund der Zugehörigkeit zur Truppengattung leichte Infanterie zunächst nicht selbstverständlich ist. Zielsetzung für die Organisation war jedenfalls nicht eine «Billig-Infanterie», sondern eine, die in erster Linie durch überraschende Feuereröffnung zur Wirkung kommt und auf Trupp-, Gruppen- und Zugsbene nicht die Verzahnung sucht, sondern bemüht ist – unter Ausnutzung der wirksamen Einsatzschussweite seiner Waffen, des Geländes und schlechter Sicht –, den Gegner auf Abstand zu halten.

2.3. Kampfführung

Das Erzielen von Überraschung ist nur durch Erziehung der Kommandanten zu unschematischer Gefechtsführung zu erreichen. Unterschiedlichste Einsatzmöglichkeiten stehen den Kommandanten im Rahmen eines groben Auftrages offen.

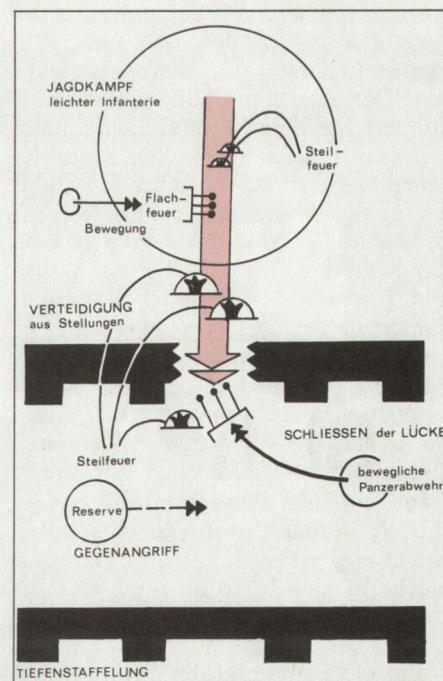
In einer Panzer- und Infanteriekampfzone wird gegen die mechanisierten Stosskräfte zunächst der Kampf überhaupt nicht aufgenommen werden. Aber schon eine abgestimmte gleichzeitige Feuereröffnung der etwa 60 Scharfschützen eines leichten Landwehrbataillons in einer Tiefe von etwa 20 km gegen einen zum Angriff auf eine Verteidigungsstellung angesetzten Panzerverband wird empfindliche Lücken in die Führung des Angreifers reissen, da jeder Panzerkommandant so lange als irgendetwas aus der offenen Luke beobachten wird. Freilich einen Verzögerungskampf gegen Angriffsspitzen darf man von Jagdkampfkräften nicht erwarten, aber z.B. Feuerüberfälle der Granatwerferzüge auf die gezogenen Batterien der Divisions- und Korps- bzw. Armeeartillerie, sobald diese das Feuer gegen eigene Verteidigungsstellungen eröffnen.

Nicht dort z.B., wo sich für jeden Angreifer aufgrund des Kartenbildes im Infanteriegelände ein Hinterhalt für Jagdkampfkräfte bietet, ist ein Zug in Stellung und wartet auf ein geeignetes Ziel, sondern vielleicht im unscheinbaren Bachbett 2 km davor, um mit Minesschnellsperren und leichten und schweren Panzerabwehrrohren nach Eintritt der Dunkelheit die Bewegungslinie zu unterbrechen. Und gelingt es diesem Zug nicht, dann dem nächsten.

In einem Tal, in dem Fahrzeugbewegungen an eine Strasse gebunden sind, wird eine vorbereitete Stecksperrung aktiviert. Die Gefechtsfahrzeuge des Angreifers stauen sich, abgessene Infanterie umfasst die Sperre und kämmt das anliegende Waldgelände durch – kein Ergebnis. Erst wenn die Pioniere

daran gehen, die Sperre zu beseitigen, beginnt ein MG auf Lafette vom gegenüberliegenden Hang auf 800 m Schussentfernung zu feuern. Der Trupp hat seine Stellung an einer unauffälligen Geländekante gewählt, die ein unverzügliches Indeckunggehen ermöglicht, gleichzeitig aber die Abschusssignaturen der Beobachtung der im Stau wartenden feindlichen Gefechtsfahrzeuge entzieht. Der MG-Trupp wird sich nicht sofort absetzen, sondern weiterfeuern, bis ihn Feindbeschuss oder eine angesetzte Umfassung dazu zwingt.

Erst während des Absetzens übernimmt der 2. MG-Trupp aus einer anderen Stellung den Feuerkampf. Der zu Fuss angesetzte Infanteriezug des Feindes gerät in das Feuer von 2 Scharfschützen, die überraschend das Feuer eröffnen und die Störaktion der beiden MG-Trupps ergänzen. Die Kommandanten der in einer Kolonne wartenden feindlichen Gefechtsfahr-



Die Angriffsführung eines Aggressors ist nicht voraussehbar. Je wirksamer dessen Aufklärungsmittel, Vorbereitungsfeuer und Stosskraft sind, desto wichtiger werden eigene Reaktionsmöglichkeiten und Tiefenstaffelung. Das Schliessen einer geschlagenen Lücke durch bewegliche Panzerabwehr (Jagdpanzer) oder Infanterie aus Riegelstellungen, Verlegung des Feuers und der Gegenangriff mechanisierter oder infanteristischer Reserven zur Zerschlagung durchgebrochener Feindteile richten sich jeweils gegen die Angriffsspitze und ist vom Aggressor einigermaßen berechenbar.

Das Heranführen leichter Infanterie im Vorgelände und die Feuereröffnung gegen die «Weichteile» eines Aggressors in Flanke und Rücken stellen eine weitere Reaktionsmöglichkeit dar.

(Siehe dazu den Beitrag von Divisionär F. A. Seethaler «Die Rolle des Feuers in der Abwehr» in ASMZ Nr. 9/1978).

Skizze 2.



Bild 2. Scharfschütze mit Restlichtverstärker in eingedeckter Stellung.

zeuge werden die Bordwaffen gegen den nächstgelegenen Waldrand richten und aufmerksam beobachten. Die Aufklärung und Durchkämmung des Angeländes wird befohlen werden – man ist ja derzeit zum Warten gezwungen. Der Zugskommandant des einige hundert Meter entfernten Jagdkampfzuges entschliesst sich – vom hochgelegenen Standort seines stehenden Spähtrupps aus – derzeit nicht ins Gefecht zu treten. 12 Stunden später wird eine Kfz-Kolonnie mit Artilleriemunition und übermüdeten Fahrzeugkommandanten ein viel besseres Ziel bieten. Die mit Brandhandgranaten entzündeten Fahrzeuge werden die Strasse unterbrechen. Rasch herangeholte Infanterie gerät 5 km vor diesem Geländeteil in den Hinterhalt eines anderen Zuges. Dann wird die Bewegungslinie tiefgestaffelt vermint und Gefechtsfeldbeleuchtung vorbereitet, denn für diese Nacht ist eine breitflächige Unterbrechung der Bewegungslinien befohlen.

Ein Gefechtsstand des Feindes richtet sich in Anlehnung an ein Gehöft im offenen Gelände ein, wobei Führungs- und Gefechtsfahrzeuge eine Art «Wagenburg» bilden, von der aus mit Nachtsichtgeräten das deckungslose Vorgelände beobachtet wird. Doch erst unmittelbar vor dem Gefechtsstandwechsel erscheint dem Beobachter des Granatwerferzuges die Lageentwicklung günstig, und er entschliesst sich zu einem Feuerüberfall.

Im Infanteriegelände (mit Panzerlinien) scheint im Zusammenwirken mit Sperrstellungen der Jagdkampf erfolgreich geführt werden zu können. Ein Zuführen von Infanterie durch den Angreifer zu Sicherung der Bewegungslinien oder angriffsweisen

Bekämpfung der leichten Infanterie ist ja insgesamt gesehen ein Erfolg – Binden von Angriffskapazität – auch wenn durch eine solche Massnahme ein vorübergehendes Ausweichen der Jagdkampfkräfte ab einer gewissen Feinddichte in einem bestimmten Raum erzwungen werden kann.

Wie ist aber die Chance im Panzer- und Infanteriegelände von Panzer- und Infanteriekampfbereichen?

Natürlich geringer als im Infanteriegelände. Aber verschiedene Bedingungen begünstigen und verbessern die Einsatzmöglichkeiten dort:

- Das infanteristische Zwischengelände.
- Die Verkürzung der Beobachtungs- und Schussentfernungen sowie die Herabsetzung der Befahrbarkeit durch die laufende Verdichtung der zivilen Infrastruktur, wie Dämme für Schnellstrassen und Autobahnen sowie deren Auf- und Abfahrtsrampen, Siedlungsentwicklung, Anlage von Schotter- und Kiesgruben, Flussverbauungen, Anlage von Windschutzgürteln usw. Dadurch wird das Zusammenwirken von Angriffskräften durch Feuer in deren Flanke und Rücken sowie die rasche Reaktionsfähigkeit herabgesetzt.
- Die technische Entwicklung, die es ermöglicht, wirksame, weitreichende, leicht zu bedienende und in Teillasten zerlegt tragbare Waffen und Kampfmittel der leichten Infanterie zur Verfügung zu stellen.

- Dazu zählen nicht nur Panzerabwehr- und Fliegerabwehrwaffen³, sondern auch ferngezielte Minen, Brand-Kampfmittel, Raketenwerfer usw. (in Jugoslawien wird z.B. ein von einem Mann tragbarer, ballistischer Ein-Rohr-Raketenwerfer verwendet).

3. Zusammenfassung

Das leichte Landwehrebataillon stellt eine Ergänzung der «Stellungsinfanterie» dar und nicht die Verwirklichung eines Partisanenkampf-Konzeptes. Allerdings ist ein Einfließen von Elementen einer findigen und jägermässigen Kampfführung, die Schwachstellen eines Angreifers nutzt in der Wahl der Stellung, der Tarnung und Täuschung sowie in der überraschenden Feuereröffnung, für die gesamte Infanterie von Vorteil. Die geistige Beweglichkeit unseres Kadern, durch unser Gesellschaftssystem gefördert, könnte noch besser zu unschematischem Handeln ausgenutzt werden.

Eine Fortsetzung des Abwehrkampfes nach Durchstossen und Zerschlagen der Verteidigungskräfte in Form eines Kleinkrieges dieser Kräfte wird in Österreich als sehr schwierig und vor allem in den ersten 8 bis 10 Tagen als wenig effektiv beurteilt. Deshalb hat man sich – auch unter Berücksichtigung des milizartigen Charakters – zur Bildung einer eigenen Truppengattung der Infanterie entschlossen, die dem Vorbereitungsfeuer eines Angreifers weitgehend entzogen, für eine aufgelockerte, bewegliche Kampfführung vorbereitet ist und nicht nur die Verteidigung aus Stellungen unterstützt, sondern die Fortsetzung des Abwehrkampfes, auch nach tiefen operativen Einbrüchen eines Angreifers an einzelnen Bewegungslinien, ermöglicht.

Zusammen mit dem Halten eines möglichst grossen Basisraumes ist dies für den neutralen Kleinstaat eine wichtige Voraussetzung für die Aktivierung einer Unterstützung von aussen gegen einen Aggressor.

Anmerkungen

¹Rühle v. Lilienstern, veröffentlicht von Hahlweg in der Wehrwissenschaftlichen Rundschau, Beiheft 18, Frankfurt 1962, Seite 13.

²Das Kampfverfahren «Kampf in Raumsicherungszonen» wird im Beitrag «Die österreichische Verteidigungskonzeption» in ASMZ Nr. 10/1981 beschrieben.

³Die Beschaffung und Erzeugung von solchen Waffen ist Österreich derzeit aufgrund § 13 des Staatsvertrages verboten. ■

Chefsein

Der Chef muss sich in die Truppe einfügen, ihr als Vorbild dienen, sich ihr widmen, sie anregen und sie in Form halten. Er muss sie aber auch befehligen, ihr Disziplin beibringen, wie er auch sich selbst diszipliniert und sich der Disziplin befleißigt.

Bundesrat G.-A. Chevallaz